Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 81. (201). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 17. (30). Oktober. 1908.

Ausgezeichnetes und billiges Woronescher

Land

ist zu haben von 50 Dessjatinen an und mehr gegen Baaranzahlung von

nur 40 Rubel

pro Dessjatine und der Rest gegen mäßige Zinsen. Näheren Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankkomptoir

3—1 **H. A. Niebuhr & Co.**

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder, Massage, Fensen, Elektricität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-30

Dr. J. L. Amajew,

Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,

Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—5

Doktor Gurowitsch,

Berdjansk, 8—7

Geburtshilfe, Innere- und Frauenkrankheiten. Empfangsstunden von 10—12 Uhr morgens und von 5—7 Uhr nachmittags. Adresse: Итальянская ул., д. Наумова, бывш. Шматкова

Dr. J. Glückmann

Zurückgekehrt habe meine Praxis wieder aufgenommen. Александровскъ, Николаевская ул., домъ Бейнаровича, рядомъ съ лютеранской школой. 5—3 e

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 15—15 e.

Deshalb ist die Bibel ein ewig wirksames Buch, weil, so lange die Welt steht, niemand auftreten und sagen wird: Ich begreife es im ganzen und verstehe es im einzelnen.

Göthe (Sprüche in Prosa.)

Oberlicht.

Jesus Christus, unser Herr.

(Fortsetzung).

Kaiser Theodosius gab zwar vor, ein Christ zu sein, hielt aber Jesum Christum nicht für den Sohn Gottes und meinte, es sei Unrecht, ihn anzubeten. Sein Bischof Amphilochius hatte ihm oft vorgestellt, wie sehr er irre und wie Unrecht er tue; alle Vorstellungen aber hatten nichts gefruchtet. Dieser Kaiser setzte seinen Sohn Arkadius noch bei seinem Leben in die Herrschaft ein und befahl, seinen Sohn ebenso zu ehren, wie ihn, den Vater. Einmal kam der Bischof an den kaiserlichen Hof. Er bezeugte dem Kaiser in Ehrfurcht die ihm gebührende Ehre, an dem Sohne Arkadius aber ging er vorüber, als sähe er ihn gar nicht. Der Kaiser war darüber erstaunt und erinnerte ihn daran, er möchte doch seinen Sohn nicht vergessen. Amphilochius gab zur Antwort, es wäre genug, daß er den Vater geehrt hätte; nach seinem Sohne frage er nichts. Darüber war der Kaiser hoch erzürnt und wollte den Bischof als einen Empörer bestrafen. Da entgegnete Amphilochius: „Allergnädigster Herr und Kaiser! Kann es Euch verdrießen, wenn man Eures Sohnes nicht achtet, so bedenkt: was wird der große himmlische König dazu sagen, daß man seinen Sohn unter Eurem Schutz gering schätzt und ihn nicht ehren will, wie man den Vater ehret, da doch Gott, der Vater, selbst Jesum Christum als seinen Sohn durch große Wunder verherrlicht, und der Sohn Gottes befohlen hat, ihn zu ehren, wie wir den Vater ehren.“ Theodosius fühlte sein Unrecht und hat seitdem dem Sohne Gottes die göttliche Ehre gegeben, die ihm gebühret.

So ist es also des Vaters Wille, daß Jesus Christus von uns göttlich geehrt werde, „auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne,“ oder nach Phil. 2, 11: „Und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.“

Wir haben oben gesehen, daß Jesus Christus der Herr ist über Alles. Ganz besonders aber ist er unser Herr, weil er uns erlöset hat. Er hat uns erlöst, d. h. losgemacht, befreit, erkauft. Wodurch hat er uns erlöst? Die Antwort lesen wir 1. Petri 1, 18—19: Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erkauft seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen, unbefleckten Lammes. Und Paulus schreibt an die Corinther: „Ihr seid teuer erkauft.“ Also ein teures Lösegeld hat der Heiland gezahlt; nicht das vergängliche Gold oder Silber, sondern sein teures Blut hat er dahin gegeben, um uns frei zu machen. Und wovon hat er uns losgekauft? Antw. Von der Knechtschaft der Sünde, dem Tode und der Gewalt des Teufels. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Die Sünde kommt vom Teufel, und solange wir in der Sünde beharren, dienen wir dem Teufel, sind also Knechte des Teufels; Satan ist unser Herr. Und welchen Lohn haben wir von diesem Herrn zu erwarten? Die ewige Verdammnis, den ewigen Tod. Christus aber hat durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen; er hat uns den Klauen Satans entrissen, und wir gehören ihm an, wir sind sein Eigentum, er ist unser Herr.

(Schluß folgt.)

Ausländisches.

Deutschland.

Stuttgart. Zum Bau eines neuen Zeppelin'schen Luftschiffes sind an freiwilligen Spenden 5.500.000 Mark eingegangen.

Türkei.

Die Orientkrisis. Die „Now. Wr.“ meldet, daß England in den Gang der Verhandlungen der Pforte mit Oesterreich-Ungarn und Bulgarien störend eingegriffen habe. Der britische Botschafter scheint hierbei mit großer Ungeniertheit vorgegangen zu sein. Man behauptet, er habe offiziell erklärt, die Pforte dürfe nicht mit Umgehung der Mächte direkt mit Bulgarien verhandeln. Im gegenwärtigen Stadium sei es Sache der Mächte, den Konflikt zu schlichten.

Persien.

Die Kämpfe im nordwestlichen Persien, namentlich in und bei der Stadt Täbris, brachten während der jüngsten Zeit der Schahpartei mehrere empfindliche Niederlagen, und zwar mit so durchschlagendem Erfolge, daß Prinz Ain ed Dauleh aus der Stadt Täbris völlig hinausgedrängt war. Neuerdings ist das Glück den Schahleuten wieder günstiger gewesen. Ain ed Dauleh telegraphierte, daß er das verlorene Terrain zurückerobert und sein Kriegslager wieder unmittelbar vor Täbris aufgeschlagen habe. Er erwarte die aus Teheran abgerückten Kosakentruppen. Der Schah, der Kriegsminister und seine Umgebung sind demzufolge etwas zuversichtlicher geworden. Trotzdem wurde beschlossen, Verstärkungen schleunigst zu entsenden.

Verein. Staaten von Amerika.

Präsident Roosevelt will nach Ablauf seiner Zeit zunächst eine Jagdreise nach Afrika unternehmen und wird dann zweiter Herausgeber der New-Yorker Wochenschrift „Outlook“ werden. Der „Outlook“ ist immer das Lieblingsblatt Roosevelts gewesen, für das er mehrfach Bei-

Feuilleton.

Harders.

Erzählung von S. Ulfers.

Das reichste Bauerngut in Ostloorn gehörte dem Herrmann Harders.

Vom Dorfe aus konnte man es dort an dem Flusse liegen sehen. Oft verirrten sich die Augen der ärmeren Leute dahin. Und wenn die armen Leute dann nicht gut aufpaßten, wurden diese Augen neidische Augen. Das Gut war auch gar zu groß.

Als der junge Pfarrer Walter zum ersten Male zu diesem Harders ging, Hausbesuch dort zu machen — denn Harders gehörte zu der alten reformierten Kirche, er hatte die Doleanz*) nicht mitgemacht — konnte er seiner Bewunderung nicht recht Herr werden, wiewohl er sich von vornherein fest vorgenommen hatte, keine Bewunderung in sich aufkommen zu lassen.

„Dumme Menschen sind sie, diese reichen Bauern,“ so hatte er zu seinem, ihn besuchenden Universitätsfreund — von Göns —gesagt. „In Bildung sind sie den armen Leuten im Dorfe nicht voraus. Der ärmste Bauer im Dorfe ist ebenso gebildet wie sie. Nur das Geld macht hier den Unterschied, sonst nichts.“

„Das ist aber kein Grund, um die reichen Leute weniger gut leiden zu können,“ hatte darauf sein Freund geantwortet. „Wenn sie gleichviel Bildung haben wie die armen Leute, dann würde ich vor beiden gleichviel oder gleichwenig Achtung haben. Aber ich würde keinen Unterschied machen. Daß sie etwas mehr Geld haben wie die andern, wird dich hoffentlich doch nicht daran hindern. Einer sozialischen Eifersucht habe ich dich ja bis jetzt noch nicht zu beschuldigen gehabt.“

„Ja aber wenn diese Menschen dann noch so eingebildet sind, sich groß und dick machen, den Bürgermeister spielen, ohne in Wirklichkeit Bürgermeister zu sein und ihre Augen spielen lassen, als ob sie sagen wollten: Ich will heute einmal gut und freundlich mit Ihnen sein; denn Sie sind der Herr Pfarrer — mein lieber Freund, ich wollte wetten, daß Du die Leute auch nicht ausstehen könntest.“

Darum: Pfarrer Walter hatte sich vorgenommen, keine Bewunderung für den reichen Harders in sich aufkommen zu lassen. Er war fest entschlossen, alles kleinlich zu finden, was er bei Harders sehen und was Harders zu ihm sagen würde.

Aber es war anders gekommen.

Gleich als er aus dem Hause getreten war, hatte es angefangen.

Als er über der Dorfbrücke drüben den Weg nach rechts einschlug, der durch die Wiesen ging und ihn zur Wohnung des Hermann Harders führen mußte, gefiel ihm dieser kleine Weg durch die Wiesen hin ganz ausnehmend gut. Die Sonne stand noch nicht hoch am Himmel. Es war noch ziemlich früh. Die angenehme Sonnenwärme auf dem Rücken tat ihm wohl. Die Vögel flogen vor ihm auf und kamen dann wieder zurück. Bald waren sie hoch oben in der Luft, bald kamen sie ganz nahe an ihn heran, und dann waren sie auf einmal ganz weg. „Ja, ja, ich verstehe euch wohl,“ sagte da Pfarrer Walter laut vor sich hin. „Ihr meint, daß ich euere Eier holen wolle. Aber habt nur keine Angst. Ich tue euch nichts. Euere Eier sind ja auch schon lange ausgebrütet.“ Immermehr blieben die Häuser des Dorfes zurück. Dem Blick stand nichts mehr im Wege, und es war alles so groß und so weit und so schön, wohin man sah. Wie von selbst wurde des Pfarrers Schritt mehr elastisch. Hei, da ist's auch gut zu laufen, wenn man den Wind so von der Seite hat. Wie wenn er den Wind fangen wolle, so breitete der junge Pfarrer seine Arme aus, indem er die köstliche Luft einatmete. Aber der Wind war auch nicht faul. Er blies den Wanderer durch und durch, und dem war es nicht unangenehm.

„Ein glücklicher Mann, wer solch ein Land hat.“ dachte er. Und er wußte, daß all' dieses Land dem Harders gehörte.

Als er weiter ging, mußte er zwischen einer Herde Kühe hindurch. Das waren große, schöne Kühe, weiß und schwarz und rot gefleckt, und diese Farben kontrastierten so schön mit dem saftigen Grün der Wiesen. „Wie viel es wohl sind?“ dachte er. Aber er versuchte nicht, sie zu zählen. Überall, wohin er seine Blicke richtete, sah er diese weiß und schwarz und rot gefleckten Kühe. So oft er an ein paar Tiere herankam, sprangen sie mit späßigen, ungelenkten Sprüngen auseinander. Aber immer hielten sie wie zum Angriff die Hörner vor. Doch der junge Pfarrer fürchtete sich nicht. Er sah sie gerne so, lieber so in der Natur wie auf der Leinwand.

„Ein glücklicher Mann, wer so schönes Vieh hat,“ dachte er. Und er wußte, daß alle die Kühe dem Harders gehörten.

Nach einiger Zeit kam er aus den Wiesen heraus. Vor ihm lag das Ackerfeld, lagen Äcker voll Korn, Aecker voll Klee, Äcker voll Kartoffeln, große, breite Äcker. Auf den Kleeäckern sah er die Mäher, Knechte des Harders, mit ausgespreizten Beinen und ausgestreckten Armen, hörte er das Dengeln und Wetzen der Sensen. Er sah wie der Klee vor den Füßen der Mäher sich hinlegte, saftigfrisch, und er roch seinen lieblichen Geruch. Auf einem Kornacker, an dem er dann vorbeiging, rupfte er sich einen Kornhalm aus, und der Halm ließ erkennen, daß er eine volle Ähre haben werde, wenn seine Zeit gekommen sei. Dann hörte er plötzlich ein starkes Geflatter, und als er um sich sah, er eine große Rebhühnerkette auffliegen. Hätte er nur ein Jagdgewehr bei sich gehabt!

„Herrlich hier Herr zu sein!“ dachte er, „hier Bauer und Jäger und König zu sein!“

Und er wußte, daß Harders dort Bauer und Jäger und König war. (Fortsetzung folgt.)

*) Abtrennung.

träge geliefert hat; das Gehalt, das Roosevelt von dem „Outlook" beziehen wird, soll 60,000 Rbl. jährlich betragen. Der jetzige Präsident ist kein reicher Mann, und es kommt daher nicht unerwartet, daß er sich nach seiner Präsidentschaft nach einem solchen Posten umsieht. Für die aus ihrem Amt geschiedenen Präsidenten der Vereinigten Staaten gibt es bekanntlich keine Pension. Cleveland befaßte sich, wie erinnerlich, nach dem Ablauf seiner Amtszeit mit Versicherungsarbeiten und befand sich bis zu seinem Tode in recht schlechten Verhältnissen. Die Kosten des Jagdausfluges, den Roosevelt unternimmt, sind mehr als genügend durch das Honorar für die Aufsätze gedeckt, die Roosevelt zu einem Preise wie er selten einem Schriftsteller gezahlt wurde, für eine Zeitschrift zu schreiben gedenkt.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Ueber die Zulassung von Ausländern zum Amte evangelischer Prediger, ohne Uebertritt in den russischen Untertanenverband, ist vom Departement für ausländische Konfessionen des Ministeriums des Innern dem Ministerkonseil eine Vorlage gemacht worden. Für die Zeit ihres Aufenthalts in Rußland müssen diese Geistlichen aber den Diensteid leisten.

— Im Saale der städtischen Schule hielt Professor S. A. Muromzew vor überfülltem Auditorium die erste Vorlesung in der Moskauer Volksuniversität auf den Namen Schanjawski. Als Muromzew erschien, erhob sich das ganze Auditorium und begrüßte den Lektor durch anhaltenden Applaus. Nach Schluß der Vorlesung wurde wieder lange applaudiert. Muromzew liest in der Volksuniversität über Enzyklopädie des Rechts.

— Das neue Mittelschulenstatut. Am 26. d. Mts. soll im Rat des Unterrichtsministeriums das vom Gehilfen des Unterrichtsminister L. A. Georgiewski ausgearbeitete Projekt des neuen Mittelschulenstatuts zur Verhandlung gelangen. Nach der Information des „Golos Prawdy" sollen auf Grund dieses Statuts die Lehrergehälter derart erhöht werden, daß die Lehrer nicht mehr auf Nebenerwerb auszugehen brauchen, und sich ganz auf die Tätigkeit an ihren Schulen konzentrieren können. Für die Beaufsichtigung der Zöglinge außerhalb der Lehranstalten wird eine besondere Honorierung vorgesehen. Ferner wird beabsichtigt, die ungenügende Zahl der staatlichen Mittelschulen zu erhöhen und das Programm derselben zu erweitern. In den Lehrplan der Mädchengymnasien sollen der englische und lateinische Sprachunterricht und die Kochkunst aufgenommen werden. Die Versetzung aus einer Klasse in die andere wird durch den Durchschnitt der Jahresnummern bedingt. Die Elternkomitees erhalten nach dem neuen Statut eine erweiterte Form. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Unterricht in den neueren Sprachen zugewandt werden. Den Zöglingen wird es verboten, sich ohne spezielle Erlaubnis nach 7 Uhr abends auf den Straßen zu zeigen. Die Lektüre der Schüler wird von den mit ihrer Beaufsichtigung außerhalb der Schule betrauten Lehrern kontrolliert.

— Gestern überstand der kranke Reichsdumaabgeordnete Plewako eine schwere Krisis. Seitdem ist ihm bedeutend besser und die Aerzte hoffen auf seine baldige Genesung.

— Das Programm der Arbeiten, mit denen die Reichsduma sich in der allernächsten Zeit befassen wird, scheint nun, wie die „Now. Wr." erkärt, beinahe geklärt. In dies Programm gehört der Gesetzentwurf bezüglich des lokalen Gerichts, dann wird die Agrarfrage, und zwar das Gesetz über die Gemeindeorganisation, in Angriff genommen werden. Das Universitätsstatut soll, nach dem Wunsch der Oktobristen, nicht zu bald vorgenommen werden, damit die Leidenschaftlichkeit, die hierbei zum Ausdruck kommen könnte, sich erst etwas abkühle Die Rechten wollen die Lage auf dem Kaukasus zur Sprache bringen und dann das Gesetz bezüglich der Unterstützung der Opfer des Terrors durchführen.

— Bei dem Petersburger Bezirksgericht wurde der „Russk. Sl." nach am 8. Oktober vom Rechtsanwalt Winawer im Namen einer Frau Smolina eine Forderungsklage über 3½ Mill. Rbl. gegen das Verkehrsministerium anhängig gemacht. Es handelt sich hierbei um eine im Jahre 1860 ausgeführte Remonte der Nikolaibahn und um die Lieferung von Beleuchtungsmaterialien. Da die Zinsen vom Jahre 1860 an gerechnet werden, ist die Forderung zu einer so stattlichen Summe angewachsen.

— Der sich zur Beobachtung der Choleraepidemie in Petersburg aufhaltende Berliner Professor Kirchner äußerte sich einem Mitarbeiter der „Russk. Sl." gegenüber, daß ihn das hohe Prozentverhältnis der Sterblichkeit in den Hospitälern durchaus nicht in Erstaunen setze; er finde sogar die Sterblichkeitsziffer in Petersburg verhältnismäßig niedrig. Der schwere Charakter, den die Cholera bei uns angenommen hat, sei, nach Ansicht des Professors, durch die Unkultur der Masse und das starke Verarmen der Stadt zu erklären. Für Europa habe die Cholera schon längst an Gefahr verloren dank dem hohen kulturellen Niveau der Bevölkerung, und wiewohl die Cholera nach Deutschland eingeschleppt wurde, fand sie dort keine Verbreitung dank den rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen.

Krementschug. Ein Eisenbahndieb. Am Abend des 23. Dezember 1907 stieg das Stadthaupt von Swenigorod, Iwan Andrejew, auf der Station Snamenka der Südbahn in den Passagierzug, der aus Nikolajew nach Charkow abgefertigt wurde. Vor Krementschug schlief Andrejew ein. Als er in Poltawa erwachte, bemerkte er, daß sein Pelz und seine Pelzmütze verschwunden waren. Die Gendarmerie konstatierte, daß um 3 Uhr nachts der Gehilfe des Stationschefs Burzew mit einem Pelz im Arm aus dem Waggon gesprungen war. Sofort wurde bei Burzew eine Haussuchung veranstaltet und die Mütze und der Pelz Andrejews gefunden. Burzew suchte sich durch völlige Betrunkenheit zu entschuldigen. Doch das Bezirksgericht ließ sich nicht irre machen und setzte den Beamten für einen Monat kalt. Jedenfalls setzt die Bahnverwaltung ihn für immer kalt.

Nowo-Petrowka, d. 7. Okt. 1908. Nachdem es in der zweiten Hälfte des September ziemlich schön und warm war, haben wir seit vorgestern starken Nordost-Wind, mit Schnee und Frost. Jetzt fangen die Blätter an von den Bäumen zu fallen. Das Wintergetreide steht bis jetzt ganz gut, nur im sehr früh gesäten Winterweizen zeigen sich graue Stellen beim Ueberblick -- man verdächtigt die Hessenfliege. — Die Welschkornernte ist beendigt, es gibt 250—300 Pud von der Dessj. und preist 30 Kop. pro Pud in Kolben.

c.

Chortitza, den 13. Okt. Gestern abends verschied der Prediger Jakob Päthkau im Alter von 92 Jahren und 9 Monat.

Murawjewka in Alt-Samara, den 28. September. Die diesjährige Ernte ist trotz des vielen Regens glücklich unter Dach und Fach gebracht worden und ist, gottlob, besser ausgefallen, als man bangend glaubte. Das meiste Getreide ist gedroschen und vieles schon verkauft. Der Ertrag wird im Mittel folgender sein: Weizen von der Kronsdessjatine 50 Pud, a 1 Rbl. 20 Kop., Hafer 30 Pud, — Preis noch unbestimmt — Roggen 70 Pud, a 80 Kop. und Kartoffeln 600 Pud, a 25 - 30 Kop. Im Dorfe Neuhoffnung, wo während der Ernte zwei Scheunen abbrannten, arbeitete die erste Motor-, in Krasnowka die erste Dampfdreschmaschine. Die altberühmten Flegel kennen unsere Kinder nur noch dem Namen nach.

Die Wintersaaten (Roggen) stehen prachtvoll und bieten den Kühen Futter genug, was für unsere Landwirte von nicht geringer Bedeutung ist, da alle im Haushalte übrige Milch in die Käsereien von Von-Bergen und Lukk gebracht und dort mit 50—55 Kop. das Pud bezahlt wird. Die Butter preist auf dem Markte 30 Kop. das Pfd. So findet der Landmann, dank der Vatertreue unseres Gottes, auch in diesem Jahre die für den Haushalt nötigen Einnahmen. Knapp wird gutes Stallfutter in kleinen Wirtschaften sein, da Weizen und Hafer im Stroh recht kurz geblieben sind, die Dessjatinenzahl in solchen Wirtschaften aber nur beschränkt ist.

Der Herbstacker ist bei Sonnenschein und Regen fertig gepflügt, und nun endlich beginnt die Ruhezeit des müden, vielgeplagten Ackergaules. Die Kartoffeln sind ausgegraben und in den Keller gebracht. Das Gemüse ist eingeerntet. Draußen weht ein rauher, kalter Herbstwind, und schon werden die Oefen wieder geheizt. Mehrere Nachtfröste haben den herrlichen Blumenschmuck des Gartens zerstört und sein erquickendes Grün in Rot und Gelb verwandelt. Ja, manche Bäume stehen schon kahl. Unsere Tomaten pflückten wir, um sie vor dem Froste zu retten, um Mitternacht bei Laternenschein ab und haben nun zum Nachreifen am warmen Ofen alle Tische damit vollgepackt. Aepfel gab es beinahe gar keine, Arbusen und Melonen fast nur unreife. Gestern fiel Schnee, abends trat Frost ein, und heute morgen lächelte das leichenblasse Antlitz des Winters uns seinen ersten kalten Willkommgruß zu.

Am 8. d. M. wurde in Alexandertal mit gutem Erfolge ein Versuch mit dem schon früher in Halbstadt probierten „Löschpulver" gemacht.

M. Fast.

Finsternis in einem russischen Dorfe.

Juljewka, Kreis Alexandrowsk. Als in diesem Jahre die Choleragefahr von neuem erschien, wurde in das Dorf Juljewka ein Schüler der Jekaterinoslawer Feldscherschule abkommandiert, um dort die Pflege etwaiger Cholerakranker zu leiten. Der junge Mann traf in Juljewka ein, erkundigte sich nach diesem und jenem, und reiste wiederum ab, hinterließ aber die Weisung, daß er nach zwei Tagen wiederkommen werde, um sich dann dauernd im Dorfe niederzulassen. Nach seiner Abreise verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, „bald kommt der Feldscher um die Leute zu töten."

Am festgesetzten Tage traf der Feldscher wirklich ein, stieg beim Schreiber ab, bei dem er Quartier genommen hatte, und begab sich darauf zur Schule des Ortes, um dem Lehrer einen kurzen Besuch zu machen. Sofort entstand unter den Schülern das Gerede, der Feldscher sei gekommen, um ihnen die Cholera einzuimpfen. Mehr als die Hälfte der Schüler lief alsbald nach Hause, und mit der Geschwindigkeit des Blitzes verbreitete sich die Nachricht von dem Geschehenen im ganzen Dorfe.

Bald darauf erschienen die Mütter der noch in der Schule zurückgebliebenen Kinder und verlangten, daß man dieselben nach Hause lassen solle. Der Lehrer und der Feldscher suchten die Menge zu beruhigen, indem sie versicherten, daß ohne Einwilligung der Eltern in der Schule überhaupt keine Impfungen vorgenommen werden können, doch alles umsonst. Der Haufen Weiber wurde immer größer, Drohungen gegen den Feldscher wurden ausgestoßen, so daß sich letzterer im Quartier des Lehrers verstecken mußte.

Als die in der Klasse zurückgebliebenen Kinder das Geschrei draußen vernahmen, suchten einige von ihnen durch die Fenster das Freie Erst als alle Kinder das Schulhaus verlassen hatten, gingen die aufgeregten Mütter unter den Rufen auseinander: „Wir brauchen keine Doktoren und Feldscher, wenn wir sterben sollen, können wir auch ohne sie sterben. Der Feldscher aber soll sich rasch aus dem Dorfe packen." Zwei Tage lang war keine Schule, bis es den Lehrern und dem. Vorsteher der Schule gelungen war den Bauern die Aufgabe des Feldschers im Dorfe deutlich zu machen.

Ein Bauer.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

An die auf der allg. Konferenz am 28. August 1908 in Schönwiese gewählten Kommissions-Mitglieder.

Wills Gott, soll am 21. Oktober d. J. bei Herrn Johann Lepp in Schönwiese die erste Kommissionssitzung in Angelegenheit der Mennonit. Anstalt „Bethania" stattfinden. Damit nun die Arbeit in notwendiger Weise erfolgreich gefördert werden könne, werden die Kommissionsmitglieder dringend gebeten, an dieser Sitzung teilnehmen zu wollen. — Beratungsgegenstände sind: 1) Berichterstattung der Bevollmächtigten, welche die Platzfrage mit der Schönwieser Dorfsgemeinde zu regeln hatten; 2) Berichterstattung über das Ergebnis der Rundfrage, wie viele Geisteskranke und Epileptische in den Gemeinden sind. 3) Ausarbeitung des Statuts für die zu gründende Anstalt „Bethania". 4) andere Fragen, die von den Anwesenden aufgeworfen werden!

Im Auftrage des Präses der von der allgem. Konf. gew. Kommission:

D Epp.

Jekaterinoslaw, 13. Okt. 1908.

Bis heute sind noch nicht alle Antworten auf unsere Anfrage betreffs der Geisteskranken und Epileptischen in den Gemeinden eingelaufen. Wir bitten sehr, die noch ausstehenden Antworten uns bis zum 20. Oktober d. J. zusenden zu wollen, um bei der Beratung am 21. Oktober in Schönwiese ein fertiges Material zu haben.

D. Epp.

Kurzer Bericht über die Sitzung, die der Bevollmächtigte der Forstkommandos Herr D. Dick mit 4 Herren vom engeren Ausschuß und 17 erschienenen gewählten Bezirksvorsitzenden am 8. Oktober d. J. in Melitopol abhielt.

Die Ursache zu dieser Sitzung hatten Veranlassung gegeben die verschiedenen Anfragen an den H. Präsidenten in betreff der Einschätzung, weil auf der Abgeordnetenversammlung am 1. u. 2. Mai man sich nebenbei geeinigt hatte, daß einige Abweichungen von den Regeln geschehen dürften. Dadurch hätte es aber einen Chaos geben können, der nur Veranlassung zu Unzufriedenheiten geboten hätte, weil eine Einschätzungskommission leicht nach dieser Seite und die andere nach jener Seite abgewichen wäre. Das Riskante dieser nebenbei gemachten Einigung einsehend, machte der Herr Vorsitzende der Versammlung von Anfang an darauf aufmerksam, daß wir heute nicht zusammengekommen wären, an den Regeln der Steuerordnung zu ändern, sondern sie nur durchzuberaten, damit sie allgemein verständlich würden, und ein einheitliches Einschätzen dadurch ermöglicht werde. Darauf hin wurde Paragraph um Paragraph durchberaten, und mancher oder alle bekamen dadurch Aufschluß über die, an den H. Präsidenten gestellten Fragen. Bei dieser gründlichen Durchnahme stieß die Versammlung hin und wieder auf Punkte, die einer einstigen Abänderung nicht entgehen können, — hielt sich aber stets an die Mahnung des Herrn Dick: nichts zu ändern für dieses Mal. Ueber einige Paragraphen gab es interessante lebhafte Debatten, aber immer einigten sich die Anwesenden und zum Schluß hörte man sagen: „Jetzt kann es etwas Einheitliches geben."

Und die meisten Vertreter, ja ich kann wohl sagen alle, waren sehr befriedigt über das Resultat der Sitzung. Hoffentlich geht jetzt die Einschätzung flott vor sich, und zum halben November könnten die Gruppenlisten beim Herrn Präsidenten zusammen kommen, der dann im Verein mit dem Ausschuß die Steuerquote, gemäß den berechneten Kostenüberschlägen bestimmen könnte; und wir wären zum Jahre 1909 mit der neuen Steuerform fertig, die manche für fast unmöglich hielten, um eingefürht werden zu können

„Ja, wie wird es aber mit den Bezirken, die diese neue Steuerform bis jetzt nicht annehmen wollen"? frägt vielleicht mancher Leser. Nun die H. Oberschulzen werden ihren Gemeinden, die bis jetzt so ablehnend zur Sache standen, wohl von der Begeisterung dieser Versammlung „für die Vermögensteuer" erzählen, und dann hofft man, daß auch die beilegen werden, die bis jetzt so mißtrauisch zu der Vermögenssteuer waren. Deshalb nur unbesorgt, und jeder genüge der Einschätzungspflicht, damit die Einschätzungskommissionen ihre Arbeiten freudig vollenden können.

Von Einem der auf der Sitzung war.

Einigkeit macht stark!

Es sind nun fast drei Jahre her, daß in Nikolaipol der Gedanke laut wurde, eine neue Zentralschule zu gründen und als die Gesellschaft dann am 14. November 1905 den Bau endgültig beschlossen hatte, wurden auch gleich die Bauherren gewählt, welchen die Ausführung des Baues übertragen wurde. Der Bau selbst jedoch wurde erst im Frühjahr 1906 in Angriff genommen und sollten die Mittel zu demselben durch freiwillige Spenden beigebracht werden. Anfänglich rechnete man mit ungefähr 35,000 Rubeln auszukommen; als jedoch der Bau angefangen war, merkten die beteiligten Personen bald, daß 35 Tausend nicht zulangen werden, und waren die gezeichneten Beiträge gar bald erschöpft und guter Rat teuer. Es wurde daher eine neue Versammlung anberaumt und am 4. April 1906 wurden die Bauherren von der Gesellschaft bevollmächtigt, nach Verbrauch der Baarmittel, im Namen der Gesellschaft Anleihen machen zu dürfen. Es war das ein sehr zeitgemäßer Beschluß, denn es dauerte garnicht lange, bis von jener mündlichen Erlaubnis der ausgibigste Gebrauch gemacht werden mußte. Der Bau der Schule mit Lehrerwohnungen, Schulmöbeln und Stallungen kam auf ca. 50,000 Rubel und darauf ruhte nach Abzug aller noch zu erwartender Beiträge eine Schuld von ungefähr 10,000 Rubeln.

Als nun im Spätherbste 1906 der Bau beendigt war, wollten die Bauherren in aller Bescheidenheit abdanken und ihr Amt niederlegen; aber der Schulden halber, die sie für die Schule auf ihren Namen gemacht hatten, ging das nicht gut an und auf einer neuen Versammlung wählte die Gesellschaft wieder neue Vertreter, die überall Beiträge zur Deckung der Bauschulden sammeln sollten. Mit Feuereifer gingen diese Herren an das Werk, aber der Ertrag war gar so mager und als im Herbste dieses Jahres 900 Rubel [1]) an Zinsen bezahlt werden sollten, da fehlte es am nötigen Kleingelde und guter

[1]) Die große Prozentensumme kommt daher, daß noch nicht alle Beiträge eingegangen sind, so stehen, zum Beispiel, noch 5000 Rubel von der Kreislandschaft aus und sind 5500 Rubel in 4% Staatsrente.

Rat war teurer denn je. Es wurden die Herrnn von der Baukommission und die Kollektanten eingeladen, um zu beraten, was nun zu tun sei, und hier machte der Großgrundbesitzer, Herr A. B., den Vorschlag, der ganzen Geschichte durch eine freiwillige Besteuerung ein Ende zu machen. Die Zentralschulsteuer solle schon durch Vermögensteuer erhoben werden, vielleicht sei die Gesellschaft dafür zu gewinnen, auch die Bauschulden durch diese Steuer zu decken und dann hätte das fortwährende Sammeln ein Ende. Da nun die Versammelten alle diesem Vorschlag beistimmten, so wurden zum 29. September alle ringsum wohnenden Gutsbesitzer nach Nikolaipol eingeladen, um ihnen die Sachlage vorzustellen und dann, wenn möglich, für die Tilgung der Schulden zu gewinnen. Die Gesinnung der fünf Nikolaipoler Dorfsgemeinden hatte man schon vorher erforscht und nun haben heute die versammelten Gutsbesitzer einstimmig beschlossen, die Bauschulden durch eine freiwillige Vermögensteuer zu decken. Bis zum 1. November dieses Jahres sollen im Nikolaipoler Gebietsamte die Vermögenssummen der Dorfsgemeinden und Gutsbesitzer eingebracht werden und dann soll deu 1. November auf einer allgemeinen Versammlung, die an diesem Tage in Nikolaipol stattfinden soll, die Verrechnung der Bauschulden vor sich gehen und die Zeit der Einzahlung bestimmt werden. Da aber den 29. September leider nicht alle Gutsbesitzer erschienen waren, so wurde beschlossen, bei den weggebliebenen durch persönliche Überredung zu versuchen sie für Anteilnahme an der Tilgung der Bauschulden zu gewinnen. Es ist das wohl eine schwierige Aufgabe, Teilnehmer zur Deckung von Schulden zu gewinnen, und es wird wohl manchen auf die Probe stellen, ob er auch „ein Nächster" dieser Schule ist, besonders wenn er noch mit jenem Vater glaubt, daß ihn die Nikolaipoler Zentralschule nichts angehe, da er seinen Sohn nach Chortitz bringe. Der gute Mann bedachte nicht, daß durch die neue Zentralschule für seinen Sohn vielleicht in Chortitza Raum geschafft worden war, er daselbst aber durchaus keine verbrieften Vorrechte habe, doch wollte er ja nur den lästigen Spendensammler loswerden.

Also, mein Freund, bist du „ein Nächster" der Nikolaipoler Zentralschule, oder gehst du teilnahmslos vorüber? Es ist nicht blos Nikolaipol und Umgegend gemeint, sondern ein jeder der, „ein Nächster der Schule" sein will. Kommt allen den 1. November zu 9 Uhr morgens nach Nikolaipol oder schickt Zusage und Vermögenssumme ein, und das würdige Werk wird einen würdigen Abschluß finden! Einigkeit macht stark!

Seid einig!

Noch ein Mahnwort betreffs des gemeinsamen Vorgehens in Sachen unserer Zentralschulen.

Noch immer ist das in Schönwiese von Vertretern aller Zentralschulen des Odessaer Lehrbezirks, ausgearbeitete Statut nicht angenommen. Auf die Aufforderung des Herrn Thießen in Nr. 69 d. Blts., „das Statut und Programm unverändert annehmen zu wollen, damit die erzielte Einheit nicht zerrissen und das große Werk, von dem für unsere deutschen Gemeinden so viel abhängt, nicht zerfalle," erwiderte der Gebietsschreiber Herr Eberhardt im Auftrage des Grunauer Schulrats, daß derselbe „diese Ansicht durchaus nicht teile, da der § 21 in der neuen Redaktion, keine wesentliche Veränderung erfahren habe" u. s. w. Sodann werden die Gründe angeführt, die den Grunauer Schulrat zur Abänderung des § 21 veranlaßt haben.

Wenn ich nun in dieser Angelegenheit die Feder ergreife, so geschieht es aus dem einfachen Grunde, um meiner Überzeugung Ausdruck zu verleihen, daß wir wohl Grund und Ursache hätten, das Schönwiesener Statut und Programm unverändert anzunehmen. Wir haben uns in Schönwiese 3 Tage lang redlich bemüht, um allen berechtigten Wünschen und Forderungen Genüge zu leisten. Wir haben uns dort eingehend über alle Fragen beraten und dabei gesehen, daß es unmöglich ist, alles so durchzusetzen, wie es gerade jeder gern haben möchte. Es mußte eben ein jeder in diesem oder jenem Stück etwas nachgeben. Anders ist ein ersprießliches Zusammenarbeiten von mehreren auch absolut nicht denkbar. Ich war z. B. auch gegen die 2. Ammerkung zu § 21 und noch gegen manches andere. Deshalb rate ich heute doch, das Statut unverändert anzunehmen. Tun wir das nicht, so behaupte ich, daß die ganze Geschichte in Stücke geht. Denn wenn man erst anfängt zu ändern, so gibts nach dem ersten Schritt sofort den zweiten u. s. w., u. s. w. Die Meinung des Grunauer Schulrats, daß nach Abänderung des § 21 „wohl keine weiteren Einwände von irgend einer Seite werden erhoben werden," teile ich durchaus nicht. Man denke nur an den 3-jährigen Kursus und an die Unterrichtssprache! Doch wir fügten uns der Mehrheit ich weiß sehr wohl, daß unser Schönwiesener Statut keine ollkommne Leistung darstellt. Auch hier erfüllte es sich, daß die Herren nach der Beratung in manchem Stück klüger geworden sind, als sie es vor und während derselben waren. Doch wo gibt es etwas Vollkommnes auf unserer Erde? Sind es etwa die Statuten und Programme unserer staatlichen Schulen? Oder sind es vielleicht unsere Staatsgesetze? Oder die eines andere Staats? Muß nicht jedes Gesetz immer vervollkommnet werden?! — Wollen wir deshalb hier einmal das Gute den Feind des Besseren sein lassen. Wollen wir hier das erreichbare Güte höher schätzen als das bloß gedachte Ideal. Tun wir das nicht, so begehen wir einen unverzeihlichen Fehler nud werden die Totengräber einer großen Sache. Denn an eine zweite Versammlung, an der sich wieder alle Zentralschulen beteiligen würden, und auf der mit derselben edlen Begeisterung gearbeitet würde wie auf der ersten, glaube ich vorläufig noch nicht. Man ŭnterschätze nicht die Macht des Augenblicks. Außerdem haben solche Zusammenkünfte ihre großen Schwierigkeiten. Und wenn man je wieder zusammenkäme, so würde es da auch wieder Meinungsverschiedenheiten geben. Unterdessen werden unsere Zentralschulen aber immer noch ohne Statut sein und, gleich einem Gebäude ohne Fundament, haltlos zwischen Himmel und Erde schweben, der Willkür preisgegeben. Erreichen werden wir aber nur etwas durch ein gemeinsames Vorgehen. Das steht fest. Eine Zentralschule allein wird nichts erzielen. Den Nikolaipolern gab man im Ministerium den Rat: „Geht gemeinsam vor." Und der Schulrat der Wernerschule bemüht sich nun schon bald 3 Jahre wegen Umgestaltung derselben. Mit welchem Erfolg? Auf derselben Sitzung, auf der unser Statut zur Beratung kam, las der Präsident des Schulrats zwei eingelaufene Papiere vor. Das eine enthielt die abschlägige Antwort des Kurators auf das Gesuch des Schulrats, die Regeln vom 29. Juni 1907 auf die 1906 vom Unterrichtsministerium an dieser Schule gestatteten pädagogischen Kurse anzuwenden und diesen somit das Recht der Erteilung von Lehrerzeugnissen zu gewähren. Das zweite Papier handelte von dem 1907 vom Schulrat ausgearbeiteten und zur Bestätigung vorgestellten neuen Statut für unsere Schule. Es hieß da u. a., daß es gar nicht nötig sei, ein neues Statut für die Wernerschule auszuarbeiten, sondern daß es genüge, die noch tauglichen, Paragraphein des alten Allerhöchst bestätigten Statuts vom 23. Okt. 1842 beizubehalten und im übrigen auf die entsprechenden Paragraphen des Reglements für die Stadtschulen von 1872 hinzuweisen. Das heißt doch, man will uns das Reglement der Stadtschulen aufzwingen. Darum, Zentralschulen, nehmt alle das Schönwiesener Statut unverändert an und schickt es so bald wie möglich an H. Thießen! Nächstens tritt schon die Duma zusammen.

Welcher Art ist nun die von Grunau vorgeschlagene Abänderung? Das Anfangsgehalt soll nicht so hoch angesetzt werden, wie es im Statut vorgesehen ist, und die Dienstzulagen der Lehrer sollen für die Schulen nicht obligatorisch sein. Das ist alles. Wahrlich diese Sachen sind nicht wichtig genug, um durch sie das Gelingen des ganzen Unternehmens in Frage zu stellen! Und dann zahlen doch die meisten Zentralschulen in Wirklichkeit heute schon dieses Grundgehalt. Einige sogar mehr, und außer Grunau wüßte ich kaum eine Zentralschule, die viel weniger bezahlte. Darum war eben auch die Mehrheit für § 21, und ich weiß nicht genau, ob diese Mehrheit wirklich eine so geringe war, daß nur „wenige Stimmen über die Hälfte für Annahme von § 21 stimmten." Außerdem wollen wir doch die Lage unserer Zentralschulen und somit auch ihrer Lehrer heben und nicht verschlimmern. Auch die Gründe, die Grunau zur Abänderung von § 21 veranlaßten, wirken nicht besonders überzeugend. Es könnten ebensoviele Gegengründe angeführt werden. Z. B. Die Stadtschulen zahlen 720 Rbl. für 18 Wochenstunden, während die wöchentliche Stundenzahl der meisten unserer Zentrallehrer zwischen 24 — 30 schwankt. Gibt jemand an einer Stadtschule mehr als 18 Stunden, so wird er extra honoriert. Dann kann das Mißtrauen einem unerwünschten Lehrer auch auf andere Weise ausgedrückt werden (1. § 9 P. 5!) Auch sonst ist es an geregelten Schulen und in Kulturstaaten üblich, daß mit den Dienstjahren auch die Gage des Beamten steigt. (Vgl. z. B. „Das Lehrereinkommen in Preußen. Gesetz v. 3. März 1897 § 5. Alterszulagen!") Man erinnere sich ferner der Lebensbedingungen in unseren deutschen Kolonien, da Zentralschulen sind. Usw. usw.

Wir sehen also, daß auch dem Vorschlag des Grunauer Schulrats kaum alle Zentralschulen einmütig zustimmen werden und können. Viele haben das durch unveränderte Annahme des Schönwieser Statuts ja auch schon bewiesen. Deshalb kann man an diejenigen Zentralschulen, die noch im Rückstand sind, nur die ergebene Bitte wiederholen: Nehmt auch Ihr das Statut unverändert an, sonst geht die ganze große Sache wieder in die Brüche und unsere Zentralschulen bleiben auch ferner ohne Grundlage! Ja noch mehr. Wenn nun in unserem Vaterland überall geregelte Verhältnisse eingeführt werden, so wird man auch unsere Zentralschulen kaum mehr lange so als Zwitterding, das weder Fisch noch Fleisch ist, hinschleppen sondern wird uns, wenn wir uns nicht selbst ein Reglement für dieselben schaffen, vielleicht bald ein solches von „oben gewähren." Ob in demselben dann die Wünsche eines jeden von uns werden bis aufs kleinste erfüllt sein, diese Frage möge sich ein jeder beantworten. — Endlich ist es doch auch unsere heilige Pflicht, selbst für eine rasche Umgestaltung unserer Zentralschulen zu sorgen, denn wir sehen es doch täglich, daß wir an ihnen keine Lehrerbildungsanstalten mehr haben. Unsere Lehrer bekommen entschieden nicht die nötige Vorbereitung zu ihrem Amt. Mit dem Bestehen des Lehrerexamens hapert es auch immer mehr. Es ist ein Graus, wie unsere Schüler oft von einer Stadt zur andern wandern, und nicht selten unverrichteter Sache heimkehren müssen, innerlich geknickt. Das ist nicht normal. Wir müssen pädagogische Kurse mit Rechten haben. Darum seid einig, einig, einig!

F. F.

Notizen von meiner Reise nach Turkestan.

(Fortsetzung).

Taschkent ist eine schöne vom hübschen Grün eingefaßte Stadt; sie besteht aus zwei Stadtteilen. Der russische ist der schönere, aber selten sehen wir zweistöckige Häuser, meistens einstöckige, der öftern Erdbeben wegen. Jedoch gibts auch einige 3-stöckige. Die prächtigen, hohen Pappeln, Boukettrüstern und Ahorn zieren die Straßen. Auch durften wir das Denkmal Tschernjajew's besuchen, auf welchem die Daten der Einnahme Taschkents, Samarkands, Aulie-Attas u. s. w. verzeichnet sind. Auch das Grab des verstorbenen Generals Kaufmanns zeigte man uns, und andere Merkwürdigkeiten. Nachmittags besuchten wir die alte Sartenstadt, die recht orientalisch aussieht. Wir fuhren auf der Pferdebahn bis zu einer engen Gasse, wo wir uns die in derselben befindliche Moschee betrachteten. Man erlaubte uns, auf den Turm zu steigen, von wo aus die Stadt gut zu übersehen ist. Inwendig ist so ein Bethaus recht leer. Nur Decken zum Gebet sind auf dem Fußboden ausgebreitet, sonst haben wir weiter nichts wahrnehmen können. In den engen Gassen begegneten wir der mannigfaltigsten bunten Menge von Sarten und Tartaren. Die einen trugen als Kopfbedeckung ihre Turbane, die andern nur kleine gestickten Mützen, noch andere auf diesem Mützchen noch einen schönen grauen Hut. Es gibt hier, wie man sagt, sehr reiche Leute unter den Mohammedanern. Die Weiber der Sarten und Tartaren machten auf uns einen sonderbaren Eindruck, wenn sie in ihren langen Mänteln und mit verhüllten Angesichtern sich langsam durch die Straßen schleppten.

Am 26. 8 Uhr morgens verließen wir Taschkent. 22 Werst fuhren wir in einer Pappelallee, die einen gepflasterten Fahrweg hat. Wir mußten aber beinahe diese ganze Strecke Kameelen ausweichen, die wahrscheinlich nach Aulie-Atta reisten. Sie waren, wie es schien, mit Gepäck der Soldaten beladen. Wohl bei 400 Kameele zählte diese Karawane, zwischenein begegneten wir Kirgisen mit ihren hohen Zweirädern. Ein Pferdchen vor solchem Wagen, und dazu der Fuhrmann reitend. 6 Werst weiter liegt ein lutherisches Dorf, Konstantinowka. Dann aber gehts längs des Flusses Keles. Von hier aus sieht man schon das Schneegebirge. Eine herrliche Aussicht! Hier die tiefen und oft weit ausgedehnten Ebenen und Täler, dort die hohen Bergkuppeln mit ihren weißen Streifen; dann wieder Hügel, Berge und Vertiefungen, wie ein wogendes Meer.

Ungefähr 150 bis 200 Werst von Taschkent, also bedeutend näher der Stadt Taschkent, sind nach unserm Dafürhalten viel schönere Orte zum Ansiedeln, als unsere Brüder dort weiter erhalten haben. Aber sie mußten eben ansiedeln, wo man ihnen das Land zuteilte. Immer herrlicher und majestätischer wurde der Anblick der wunderbaren Gottesnatur. Wir kamen dem Gebirge stellenweise so nahe, daß wir die Entfernung auf einige Werst taxierten. Unsere Reisegefährten belehrten uns freundlich über alles Neue. Als wir die letzte Haltstation Alexandrowka erreicht hatten, machten wir einen kleinen Spaziergang durch das Kap. So nennen sie hier den Weg durchs Gebirge, der zwischen großen steilen Gebirgswänden nach Aulie-Atta führt. An der einen Seite des Weges fließt rauschend ein reißender Fluß dahin, den man Goldfluß oder Talas nennt. Er kommt weit aus dem Gebirge und nimmt auf dieser Strecke einige Nebenflüsse auf, die quer durch das Land der Ansiedlung unserer Brüder fließen, und aus welchen sie ihre Bewässerungskanäle ableiten. Ein Nebenflüßchen mußten wir hier beim Kap durchwaten, um unser Vorhaben ausführen zu können. Wir gingen bis zum Ausgange dieser steilen Schlucht, wo dann eine große weite Ebene liegt. Dann gingen wir zurück zu unserm Gasthofe. Es ist dieser Weg einst von den dortigen Ansiedlern fahrbar gemacht worden. Die Regierung hat Werkzeug und Pulver zum Sprengen der Felsen gegeben, und sie mußten die Arbeit machen. Von hier aus sind es noch 35 Werst bis zur mennonitischen Ansiedlung.

Um 5 Uhr des 4. Tages fuhren wir in den Hof des Schwiegersohnes meines Reisegefährten. Das Dorf, wo derselbe wohnt, heißt Romanowka (Köppental). Außer diesem sind noch 4 Dörfer: Nikolaipol, Gnadental, Gnadenfeld und Orlow. Sie haben alle schöne Pappelalleen längs der Straße. Die Kirgisen liegen um diese Dörfer herum in ihren Auls, oder Dörfern, wie bei uns hier die Russen. Auch einige russische Dörfer trafen wir auf diesem 4-tägigen Wege.

Zum Abend kamen einige Nachbarn zur Begrüßung. Dieselbe wurde durch die Gegenwart des Sängerchors erhöht. Unerwartet war der Hof erhellt und schön ertönten ihre Stimmen zum lieblichen Gruß.

Jede Wirtschaft enthält 20 Dessj. Land. Da dasselbe nur gelben Lehmboden hat, so muß das Land oft gedüngt und bewässert werden. Dann aber ist es auch recht ertragsfähig. Jeder Wirt hat seine Hofstelle nebst Garten, die meisten auch noch einige Dessj. zum Kleefeld umzäunt. Die Zäune, wie auch viele Häuser, werden aus Lehm, oder Lehmziegeln gefertigt. Die meisten Häuser haben auch Lehmdächer. Trotzdem ist auch hier wieder zu sehen, was deutscher Fleiß und Ausdauer vermag. Ja man wird unwillkürlich an jenen Spruch erinnert:

Standhaft und treu und treu und standhaft,
Die machen eine echt deutsche Verwandtschaft.

Beständige Treuherzigkeit
Und treuherzige Beständigkeit,
Wenn die kommen zur Einigkeit,
So widerstehen sie allem Leid.

Zarewo-Ternowka 1908
im September. J. Braun.

Die Friedensstimme wird gebeten diesen Artikel auch aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

— Molotschnaer Volks-Kalender für die deutschen Ansiedler in Süd-Rußland 1909. Prischib, Gouv. Taurien, Verl. v. Gottlieb Schaad. Er hat mir sehr gut gefallen, der Molotschnaer V.-Kalender, dessen Bekanntschaft ich in diesem Jahre zum ersten Male gemacht und ich glaube, er würde auch Dir gefallen. Der belehrende und unterhaltende Teil ist sehr reichhaltig: „Zur Geschichte des Kirchspiels Josephstal" bietet eine neue bislang ungedruckte Seite in der Geschichte unserer deutschen Kolonien. Ein Verzeichnis guter Bücher, welches der Kalendermann den Lesern bietet, dürfte gerade jetzt vielen sehr passend kommen, wo die Frage: Was werde ich zu Weihnachten schenken? bald wieder erwogen sein will. Ein gutes Buch paßt für jeden, doch man findet's nicht immer sofort. — Für die Landwirtschaft werden einige gute Ratschläge und Winke gegeben. Eine Chronik der Weltereignisse bietet einen interessanten Überblick über die Geschehnisse im politischen Leben drinnen und draußen — und dann — doch für Einsendung von 28 Kop. in Postmarken bekommst Du ihn ins Haus, den Molotsch. V. Kalender. — Ist er Dir noch fremd versuchs einmal mit ihm, die geringe Auslage bezahlt sich reichlich E.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 10./11. u. 15./16. Oktober.

5% 1. Gewinn Anleihe ..	370	871½
5% 2. „ „ ..	267	265½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	228½	228
4% Staatsrente	—	—
5% Anleihe 1906	96⅜	96½
5% 1. Innere Anleihe {	—	—
	—	—
5% 2. Innere Anleihe {	—	96¼
	—	96¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	87½
4½% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	74⅜	—
3½% „ „ „ „	—	71
5% Oblig. d. Bauernbank	—	—
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	74¼	—
5% 2. Innere Anleihe 1908.	—	—

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

Spezial-Aerzte.

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten).
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—44

Erteile Ratschläge

und führe Angelegenheiten bezüglich gesetzl. Anerkennung unehelicher Kinder, Adoption, Ueberführung aus einem Stande in den andern, Einführung in den Kaufmannsstand, **Annahme des russischen Untertanenverbandes u. s. w. Zahlung nach** Uebereinkunft. — Schriftliche Antwort erfolgt nur, wenn der Anfrage eine Siebenkopekenmarke beigelegt ist.
Adresse: **Екатеринославъ**, музык. магаз. Циммермана г. К. 6—2

Dr. Lahmann's Unterkleidung sichert die Gesundheit der Familie

Reizt die Haut nicht.
Größte Haltbarkeit.
Aerztlich glänzend begutachtet.
Illustr. Kataloge mit wissenschaftl. u. sachl. Begründung sowie Stoffmuster gegen 7 Kop. Marke von
Joh. H. SCHROEDER,
HALBSTADT.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG

W. Paulin & Co.

Бердянскъ. Тав. губ.

Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin und Co. — Disposition und Auskünfte gratis.

Phys-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. und deutsch. Systeme. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig. **115 Rbl.**

Pianos, neueste Repetitionsmechanik Vertreter von August Förster, R. Hoffmann, W. Wenzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit 20-jährige Garantie.

Blas-, Streich-, mechan. Instrumente **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.

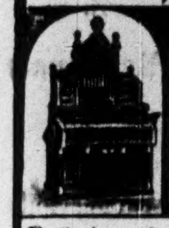
Noten russ. und ausl. Ausgaben. — **Wiederverkäufer werden gesucht.** Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne.

Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.

W. Paulin Co.
Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.



Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos, hervorrag. in Ton u. Ausführ.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Klempner und Schlosserarbeit jeder Art (eiserne Petroleumbehälter, eiserne Oefen, Elevatorketten, Kürbisschneider u. s. w. übernimmt **Peter Ens** in **Rosental**, Post Chortitz, neben Peter Wiebe. 3—2 e.

Für den **kommissions- und agenturweisen**

Ankauf u. Verkauf von Getreide

jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich

Adolf K. Ossenkop,
52—34 **Berdjansk.**
Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

1475 Dessjatinen Land

im Donischen Gebiet, sind vorteilhaft zu kaufen. Briefliche Anfragen unter „**Land**" sind zu richten an die Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw. 10—8 e.

Das Haus

F. S. Slawskaja,
Berdjansk, Ecke der Slobodskaja und Odessaer-Straße
wird verkauft.
Bedingungen durch **K. L. Karburi** Reichsbank. 5—4

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren J. Schwarz, W. Janzen, G. Klaaßen und H. Ediger.
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

Die Gärtnerei des Stadtgartens zu Berdjansk,

empfiehlt ihre große Auswahl von **Obst- und dekorativen Bäumen und Sträuchern**, wie auch von **Zimmer- und Treibhauspflanzen**. Annahme von **Bestellungen auf Kränze, Bukette und Dekorationen** zu jeder Jahreszeit; **Zeichnung von Gartenplänen**, Anpflanzung von Gärten und Parks, hier und auswärts.

Mäßige Preise.

Adresse: **г. Бердянскъ, городское Садоводство.** 10—5

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfiehlt **eigenes Fabrikat**: Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Räbenschneidern, Jätpflüge u. a. m.

Generalvertretung

der bestbewährten „Original Adler" Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's" und „Majutor", Buttermaschinen „Germania".

Selbstbinder „Massey Harris".

Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.

Preiskourante gratis. —11

Odessaer Gesellschaft für FARBEN- und LACKFABRIKATION

ODESSA

Niederlage: Griechische Strasse № 33.

Sämtliche Farben und Maler-Utensilien, gekochtes Leinöl, Lacke etc.

52—29

TELEGRAMM ADRESSE: Odessa Stapelberg.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,

offeriert **äußerst billig:** 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

Neue photographische Anstalt

mit vollständiger Einrichtung nach ausländischem Muster.

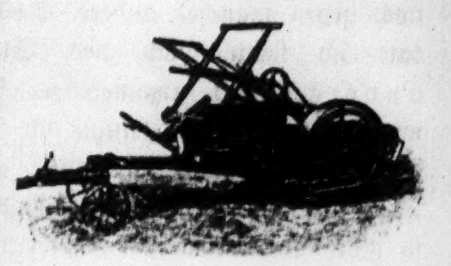
Mache hiemit dem w. Publikum in Chortitza und Umgebung bekannt, daß ich weiterhin in **Rosental** als Photograph tätig sein werde und auch **Bestellungen auf Vergrößerungen in gewünschter Größe** übernehme. Mein Atelier ist zu jeder Zeit geöffnet, doch an Sonn- und Feiertagen nur nachmittags. **Für die Haltbarkeit der Bilder garantiere ich.** Die Negative werden aufbewahrt für Nachbestellungen und Vergrößerungen. Ich hoffe, daß das geehrte Publikum diese Anzeige nicht unbeachtet lassen wird, da ich, wenigstens die erste Zeit, **billiger** arbeiten werde als es bisher in unserer Gegend geschah.

Hochachtungsvoll
5—3 **P. Rempel.**

Gesellschaft „Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießerein, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

1 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer**

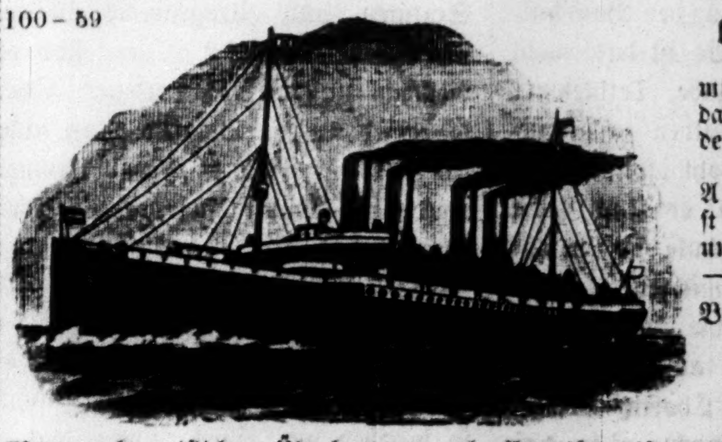
Beleuchtungsanlagen

von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw.. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage **kostenlos.**

Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

F. Mißler, Bremen,

Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—59



Passagierbeförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Afrika und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern.

F. Mißler, Bremen.

„Ges. M. Hellferich-Sadet"

Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow.

Eigene Filialen:

Rostow a. D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i. K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Nosowka, Dschankoi i. Taurien, Saratow und Omsk.

RSP **Rud. Sack** **Original-Pflüge ein- und mehrscharige.**

52—30

Amerikanische Scheibenpflüge.
Dampfpflüge mit Lokomotiven.

Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.

Original „Melotte" Milchcentrifugen
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

M. J. Karpas

in Jekaterinoslaw, Prospekt, eigenes Haus,
Vertreter der **Südrussischen Dnjeprowschen Eisenwerke**, bietet

Dampfkessel,

Reservoire, Zisternen und andere Eisenkonstruktionen an.
Gleichfalls: **Eisen, Stahl, Gußeisen, Kohle, Koks,** feuerfeste Steine für Kupol- und andere Oefen.
32

Типо-Литографія Г. А. Эдигора и К.—Бердянскъ.